

Zu den beiden Artikeln «Beugi in Eigenregie bauen», Ausgabe vom 7. Oktober, und «Zweite Initiative zum Beugi», Ausgabe vom 28. Oktober 2016

Zwei Perspektiven

Als Zolliker, der seit 1975 gerne im Dorfkern lebt, sehe ich für die Gemeinde zwei Perspektiven:

- Wenn es nach den Plänen des Gemeinderats geht, werden wir einen ausgestorbenen Dorfkern, einen unterirdisch erschlossenen Grossverteiler und Wohnungen mit «marktgerechten», sprich für Durchschnittsfamilien unbezahlbaren Mieten haben.
- Wenn die Initiative der Zolliker Baugenossenschaften auf die Zustimmung der Bevölkerung stösst, werden wir keinen neuen Gross-

verteiler, dafür aber einen belebten Dorfkern und Wohnungen mit erschwinglichen Mieten für Familien mit Kindern und ältere Leute bekommen.

Der Gemeinderat hat grundsätzlich einen guten Plan zur Neugestaltung des Dorfkerns entwickelt. Im Interesse der Bevölkerung und des Dorflebens sollte er nun die offensichtlichen Nachteile des Projekts eliminieren und auf den Vorschlag der Baugenossenschaften eingehen.

René Staubli, Zollikon

Mehrere Initiativen

Mit einigem Erstaunen nimmt man in Zollikon über die Medien zur Kenntnis, dass nicht nur eine, sondern gleich zwei Initiativen zum Areal Beugi eingereicht worden sind. Wir sind in einer lebendigen Demokratie und freuen uns über die politische Mitwirkung, wie sie in vielen Ländern gar nicht möglich ist, aber es erfordert gerade eine offene Demokratie auch genauere Prüfung und konstruktive Mitwirkung. Die Gemeindeversammlung hat vor über einem Jahr dem Planungskredit für die Ausarbeitung eines Baurechtsvertrags deutlich zugestimmt und davor sind diverse Varianten auch an Publikumsanlässen breit besprochen worden. Darauf gestützt hat der Gemeinderat wiederholt Gründe für

die bevorzugte Variante des Baurechtsvertrags dargelegt und es sind öffentlich bisher kaum Gegenstimmen wahrgenommen worden. Die zwei nun fast gleichzeitig und auch in dem Sinne überraschend eingereichten Initiativen mögen zwar ein Unbehagen in der Bevölkerung zum Ausdruck bringen, mit dem sich auch die Parteien zu befassen haben, aber sie stehen quer zu den gefassten Mehrheitsbeschlüssen und gefährden den Prozess der Zentrumsplanung. Bereits auf den ersten Blick scheint es sich um ein Wunschkonzert zu handeln, das sich einer weiteren Prüfung und Diskussion noch stellen muss, bevor darüber abgestimmt wird.

*Marco Weber,
Präsident FDP, Zollikon*

Neuer Wind

Mit grossem Interesse habe ich im Zolliker Zumiker Boten die Berichte über die zwei Einzelinitiativen zum frei werdenden Beugi-Areal gelesen und danke den beiden Initianten, Stephan Brändli und Jürg Widmer, vielmals für ihre Efforts. Stephan Brändlis Initiative, wonach die Gemeinde das Beugi-Projekt und somit auch den Gewinn selber realisieren soll, könnte angesichts des an der kommenden Gemeindeversammlung traktandierten Gemeindeliegenschafts-Verkaufswahns gerne als

neues Zolliker Liegenschaften-Motto übernommen werden.

Jürg Widmers Initiative, das Beugi-Areal Baugenossenschaften zur Verfügung zu stellen und so das Quartier zu beleben, ist genau das, was Zollikon braucht!

Ich freue mich auf eine neu lancierte Beugi-Diskussion, welche hoffentlich konstruktiver wird als die reinen Rendite-Pläne, welche uns vom Gemeinderat als einzige Option vorgeschlagen wurden.

Valentin Kuster, Zollikon

Zurückbuchstabieren im Beugiareal

Immer offensichtlicher wird, dass die Umsetzungs-Vorstellung der Ortskernentwicklung in Zollikon mit Megastore, Parkhaus, Wohnhäusern und der Finanzierung über eine Investorengruppe nur sehr beschränkt aus dem Mitwirkungsverfahren heraus entstanden ist, sondern in Tat und Wahrheit aus der Werkstatt des Gemeinderates stammt. Zwar hat die Gemeindeversammlung auf Antrag des Gemeinderates dazu einen Planungs-Kredit bewilligt, aber die neueste Entwicklung an dieser Planungsfront mit bereits zwei Initiativen zeigt, dass es in Teilen der Einwohnerschaft über die Eignung dieses Vorgehens Zweifel gibt. Dass diese Zweifel jetzt aber gerade aus Kreisen kommen, die die erwähnte Vorstellung in der

Exekutive mitentwickelt haben, lässt aufhorchen. Erstmals wird in dieser zweiten Initiative nun die Kernidee des Projektes, nämlich die eines dritten Grossverteilers, eines zweiten Parkhauses sowie deren Finanzierung durch private Investoren zu Recht in Frage gestellt. Damit steht nun das Tor weit offen für eine dritte Einzelinitiative, die mit ebensolchem Recht noch einen Schritt weiter zurückbuchstabiert, indem sie den völlig unnötigen Abbruch des noch jungen, gut erhaltenen und in das Dorfbild integrierten Beugi-Gebäudes in Frage stellt. Bezüglich Ortskernentwicklung, Ökologie und Erhaltung von günstigem Wohnraum mit Abstand die optimale Lösung.

Guido Kueng, Zollikerberg

Zu der Berichterstattung «Nicht mehr das Parkhaus der Stadt Zürich» in der Ausgabe vom 14. Oktober 2016

Warum bezahlen für Parkkarten?

In den letzten Jahren wurden sukzessive in diversen Ortschaften rund um Zürich neue Parkkonzepte eingeführt. Die max. Parkdauer von drei Std. bedeutet aber für die Leute, die beispielsweise den ganzen Tag in die Badi Küsnacht gehen wollen, dass sie alle drei Std. umparkieren müssen oder eine Tageskarte auf die Gemeinde holen gehen – beides echte Schikanen. Diese Konzepte gefallen offenbar vor allem der Polizei und dem Gemeinderat gut – es «beruhigt» den Verkehr, aber vor allem bringt es den Gemeindegassen Hunderttausende Franken Extraeinnahmen! Ob es den Einheimischen (die früher gratis parkierten) auch so gut gefällt, erlaube ich zu bezweifeln – sie zahlen neu für teurere Parkkarten, für die sie auch so keine garantierten Parkplätze bekommen! Warum könnte man dem Anwohner

nicht solche Karten gratis ausstellen? In Zumikon ist ein ähnliches Parkkonzept genau daran gescheitert, dass die Bürger für Parkkarten nicht extra zu zahlen bereit waren! Auf das Konzept mit den bezahlten Karten für die blauen Parkplätze und beschränkter Parkdauer auf den weissen Plätzen muss Zollikon nicht zu stolz sein – umso weniger, weil von den Einnahmen wegen Unterhalt der Parkuhren, Tafeln und Plätzen offenbar nicht viel übrig bleibt, wie der Polizeichef in dem Artikel behauptet. Mit den gewonnenen Einnahmen sollte man primär irgendwo in der Nähe der Bahnstationen mehrere P+R-Parkzonen einrichten – nur das würde das Problem des «Fremdparkierens» für die braven Bahnbenutzer gründlich entschärfen!

Lubos Jäger, Zumikon

Wunsch nach häufigeren Kontrollen

Leider ist die Parkplatz-Situation in Zollikon/Zollikerberg längst nicht so gut, wie sie dargestellt wird. Die Einführung der Parkkarten hat zwar einiges gebracht, aber es wird von Auswärtigen immer noch, vor allem rund um die Forchbahnstationen, munter fremdparkiert. Ebenfalls ein Ärgernis sind jene Anwohner, die ihre Autos auf öffentlichen Parkplätzen abstellen, obwohl sie einen eigenen Park- oder Garagenplatz besitzen und so jenen Autobesitzern die Plätze wegnehmen, die wirklich darauf angewiesen sind. Auch Anhänger werden tagelang abgestellt. Wenn ich selbst Bussen verteilen könnte, ich wäre ein reicher Mann! Ich wünschte mir, die Polizei würde die Situation häufiger kontrollieren, gerade jetzt in der dunklen Jahreszeit, sind Kontrollgänge durch die Quartiere auch sonst sinnvoll.

Ansonsten hat sich die Praxis bewährt. Auch dass der Samstag ins Zeitkonzept miteinbezogen wird, finde ich richtig. Jean-Pierre Schildknecht muss sich deswegen nicht ungerecht behandelt fühlen, seine Argumentation, man könne so nicht am Freitag ins Wochenende abreisen, ist gelinde gesagt lächerlich. Wer regelmässig übers Wochenende ohne Auto, also wohl auch mit dem Flugzeug, ins Wochenende verreist, der kann sich gut 200.– pro Jahr für eine Jahreskarte leisten.

Manuel Binder, Zollikerberg

Anonymes ...

... wird von der Redaktion nicht angenommen. (zzb)